

mich wirken ließ! Jedes Jahr aufs neue, wenn der Lenz seine Pracht entfaltet, kommen mir jene unschuldigen Jugendfreuden in lebhaftige Erinnerung.

200. Die Heuernte.

Nach Friedr. Jacobs.

Eines der fröhlichsten Feste auf dem Lande ist die Heuernte. Sie fiel in diesem Jahre in die heitersten und schönsten Tage des Frühsummers.

Die Wiesen, welche zu dem Gute gehören, dehnen sich am Fuße eines anmutigen Hügels aus. Derselbe steigt sanft empor und trägt auf seiner Spitze einen kleinen Wald von hohen, schattigen Buchen. Unter diesen sprudelt ein heller Quell aus dem Boden hervor und zieht den silbernen Faden seines Wassers durch die Wiese. Bald verbirgt er sich unter dem buschigen Grase, bald sammelt er sich in kleine Becken und fließt endlich mit einem breiteren Bache zusammen.

An einem bestimmten Morgen versammelten sich zur festgesetzten Zeit die Mägde des Hofes und mehrere Tagelöhnerinnen, ihnen schlossen sich Knaben und Mädchen an. Singend zog die Schar nach den Wiesen hin, jedes trug einen Rechen über der Schulter und einen Strohhut auf dem Kopfe. Der Tag war überaus anmutig. Zwar begann die Sonne bald warm zu scheinen; aber von Zeit zu Zeit erfrischte ein kühler Windzug die Luft und führte leichte, dünne Wolken herbei, die wie ein zarter Schleier das Antlitz der Sonne umhüllten. Die Vögel sangen aus dem Walde, die Schmetterlinge gaukelten auf Büsche und Blumen und blaue Libellen schwärmten und wiegten sich auf den Binsen, die am Rande des Baches standen.

Die Arbeit ging leicht und froh von statten. Schon seit dem ersten Tagesgrauen waren draußen Mäher beschäftigt. Das in langen Reihen auf dem Boden liegende Gras wurde zuerst auseinandergestreut, später mußten die etwas getrockneten Halme gewendet werden und zuletzt kam, was dürr genug schien, in Schober. Alles war in Bewegung, kein Arm ruhte und dazu tönte von allen Seiten Gesang, Lachen und frohes Geschwätz.

In den Ruhezeiten erquickten sich die Mäher wie die Kinder an den mitgebrachten Speisen und durch einen kühlenden Trunk aus der Quelle. Dann sprangen die Knaben wetteifernd über die Heuhaufen oder stürzten sich kopfwärts über sie hinab und bauten dann emsig von neuem auf, was sie mutwillig zerstört hatten. Die Mädchen sahen ihnen eine Weile zu und zogen sich hierauf in den Schatten der Buchen zurück um aus Blumen Sträuße und Kränze zu binden.